

nicht hätte verleiten lassen, die Zonifizierung des Zukunftstaats allzu breit auszuspinnen. Erfreulich an der Kanzlerrede war, daß sie auf Drohungen im Sinne der Scharfmacher durchaus verzichtete. Nichts von Ausnahmegesetzen, nichts von einer Beschränkung des Wahlrechts! Das der Reichskanzler über die Aussichten der Handelsvertragsverhandlungen sagte, klang matt und machte keinen Eindruck. In dieser Beziehung wird Bebel wohl recht behalten, wenn er die Aussichten der Verhandlungen gering bewertet.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 10. Dezember.

Den größeren Teil der heutigen Sitzung füllte Bebel mit seiner großen Staatsrede aus. Das Haus hat im allgemeinen den gleichen Anblick wie gestern. Unter den Bundestagsmitgliedern war auch Staatssekretär v. Köller erschienen. In der Hofloge saßen Prinz Joachim Albrecht von Preußen nebst anderen Herren und einigen Damen. Die Tribünen für das Publikum waren voll besetzt. Bebel sprach von der Rednertribüne aus. Der Staatssekretär des Reichspostamtes, Kräfte, und der Direktor im Reichsschatzamt, Tzvetz, hatten die Sessel rechts und links neben dem Redner eingenommen und hörten aufmerksam zu. Auch Reichskanzler Graf Bülow machte hier und da Notizen. Die ersten 1 1/2 Stunden gingen recht ruhig hin. Bebel kritisierte mit gewohnter Vehemenz, aber doch in gleichmäßigem Redeflusse die Finanznovelle. Er sagte: Der Herr Schatzsekretär hat gestern die Finanzlage des Reiches nicht, aber im wesentlichen richtig geschildert. Diese Finanzlage gibt allerdings zu den ernstesten Besorgnissen Anlaß. Auf Einzelheiten des Etats lasse er sich nicht ein und weise nur hin auf die Höhe der Zuschuß-Anleihe zur Deckung der laufenden Ausgaben. Diesmal sei dieselbe schon auf 50 1/2 Millionen und die Höhe der Gesamtanleihe auf 214 Millionen angewachsen. So könne es in der Tat nicht weiter gehen. Aus dieser Sachlage heraus begreife er auch die Finanzreform-Vorlage. Er fasse dieselbe auf als ein Produkt der Sorge der Einzelstaaten. Der Schatzsekretär habe gestern die aus dem Munde eines süddeutschen Staatsmannes ganz besonders unbegreifliche Ausrufung getan, es sei „nur“ die Sorge um ein verfassungsmäßiges Geldvermittlungsrecht, welches den Reichstag veranlasse, sich so ungünstig zu der Vorlage zu verhalten. Wir unterseits lehnen jedenfalls die Vorlage ab, weil wir hinter derselben neue Steuern erblicken, außerdem und in der Hauptsache allerdings deswegen, weil der Reichstag bei Annahme der Vorlage sein Budgetrecht aufgeben und damit Selbstentmannung verüben würde. Wenn wir mit unseren Finanzen in einen Zustand gekommen sind, in dem wir uns heute befinden, so trage daran die Hauptschuld das Zentrum, welches gegen seine bessere Überzeugung alles bewilligt habe für Heer und Flotte. Das Zentrum trage die Verantwortung für den heutigen Zustand. Die Stellung seiner Partei zu den Entwicklungsgeschichten der Mächte in Ostasien sei heute noch dieselbe wie früher. Wir wollen auch nicht, daß Deutschland mit Waffengewalt gegen das russische Vordringen in Ostasien auftreten soll, aber wir glauben andererseits allerdings, daß Deutschland sein moralisches Gewicht dagegen in die Waagschale werfen wolle. Das Zentrum wünsche wohl ebenso wenig wie die Sozialdemokraten eine neue Militärvorlage. Es verhalte sich aber nur abwartend, während die Sozialdemokraten meinen, daß man nicht früh genug Stellung dagegen nehmen könne. Wenn auch nicht jetzt, so doch sicher 1904/05 werde eine starke Mehrforderung für das Heer kommen. Indem Redner die bekanntesten sozialistischen Bemängelungen der Mandover und Paraden usw. wiederholt, die für kriegstüchtige Zwecke durchaus unnötig seien, streift er auch die in der Armee herrschende Gärung und Unzufriedenheit. Wenn die be-

stehenden Klassen für den Militarismus die Ausgaben bewilligten, an dem sie mehr oder weniger Interesse haben, so mögen sie auch die Mittel dazu selbst tragen, was sie, zu ihrer Schande müsse es gesagt sein, nicht tun. (Unruhe in der Mitte und rechts.) Würden direkte Reichssteuern eingeführt werden, so würde man dies alles nicht bewilligen. Anstatt eine Einkommen- und eine Erbschaftsteuer, die im Reich eingeführt werden müsse, werde jetzt für eine Wehrsteuer, die in der Hauptsache die Armen treffe, plädiert, die schon früher Schorkemer-Akt verurteilt habe. Daß die Thronrede über die Frage der Handelsverträge so wenig sage, gebe zu denken, und es werde jetzt jährlich, daß der Zolltarif zur Annahme gelangte. Des beglückwünschenden Handelsvertrages sei damals kein Ende gewesen. (Heiterkeit.) Jetzt dagegen? „Auf den Ozean schiffte mit tausend Masten der Jüngling. — Sta! auf gerettetem Boot . . .“ (Lebhafte Beifall, der den Schluß des Etats unverändert macht.) Jetzt sei es mit den neuen Handelsverträgen zweifelhaft auf Grund des Zolltarifs, der die Schutzollbewegung in England usw. ert in Fluß gebracht habe zu unserem schweren Schaden. Das sei die Folge der einseitigen agrarischen Interessenvertretung der Regierung. — Den Reichskanzler müsse er direkt befragen, wie es mit den geplanten Schiffsabgaben auf den Strömen den Agrariern zuliebe stehe? Dann freies Redner die Sozialpolitik. Mit der in dem sozialpolitischen Programm des Kaisers vom 20. Januar 1903 enthaltenen Erklärung der Gleichberechtigung der Arbeiter verträge sich sehr schlecht die Landtagswahl in Preußen. Der Ausschluß der Arbeitervertreter aus dem Landtage sei keine Gleichberechtigung, ebenso wenig wie die Verweigerung von Berufsvereinen auf gesetzlicher Rechtsgrundlage. Das Koalitionsrecht werde den Arbeitern zehntausendfach genommen. Überall werden die Arbeiter durch die Arbeitgeber gezwungen, aus ihren Organisationen auszutreten. In Weichen beifallsweise seien die Arbeiter hinterher doch auf die Straße geworfen worden. (Unruhe.) In Sachsen ständen die Behörden jederzeit auf Seiten der ausbeutenden Unternehmer, so besonders in der Grubenschau. Statt den Arbeitern zu Hilfe zu kommen, täten die Behörden dort alles, um ihnen den gewerblichen Kampf unmöglich zu machen. Wenn der Bürgermeister von Grubenschau den Arbeitern volles Vereins- und Versammlungsrecht unmöglich mache unter Mißbrauch der Amtsgewalt, so gebe es nur ein Wort: Das sei echt sächsisch. (Während dieser Ausführungen lebhaft Beifalls-Ausrufungen auf der linken Seite.) Und dabei handle es sich lediglich um eine Verkürzung der Arbeitszeit auf 10 Stunden. Das sei doch kein Unglück für die Fabrikanten. Graf Bülow habe einmal erzählt, der Kaiser habe auf ein Aktienstück geschrieben: Warum haben wir keinen Millerand? Ja, warum will Bülow nicht selbst ein Millerand werden? (Große Heiterkeit.) Der heutige Arbeiter muß die Stellung erhalten, die ihm gebührt. Wenn heute so viel von der Würde Deutschlands gesprochen wird, so gehöre jedenfalls das Säbelraseln nicht dazu, und man solle auch nicht anderen Leuten nachlaufen, auch nicht den Vereinigten Staaten mit Geschenken, für die man nicht einmal Erkenntlichkeit habe. Jedenfalls liege in der Aufnahme, wie sie einem jungen Menschen, dem Sohne von Cornelius Vanderbilt, zu teil wurde, keine Ehre. Wenn auch Bismarck einmal gesagt habe, wir wollen nicht weikriechen vor Rußland, so sei das, was jetzt Rußland gegenüber geschieht, schon mehr Bandgrußchen. Man tue bei uns, was der russische Postmeister will. Wir haben keinen Grund, dem russischen Barbarenstaate mit seinen Bestialitäten in Rischnew Schergeldienste zu leisten. (Bravo links.) Etwas unvernünftig schloß Bebel nach 2 1/2 Stunden. — Graf Bülow folgte. Er sprach, wie immer, klar, laut, gut disponierend und stillförmig, unbeeinträchtigt durch Zwischenrufe. Seine 15-minütigen Ausführungen, die sich ausschließlich gegen die Sozialdemokraten richteten, fesselten die Aufmerksamkeit aller Parteien. Zahlreiche Pointen erweckten zum Teil

unbändige Heiterkeit, zum Teil lauten Lärm und wütende Protestkundgebungen bei den Sozialdemokraten. Mehrfach während der Rede, und besonders am Schluß, wurde starker Beifall laut. Der Reichskanzler bemerkte einleitend, daß er es dem Kriegsminister v. Einem überlasse, die Angriffe Bebel's auf das Heer zurückzuweisen. Er habe jedenfalls mehr Vertrauen zu Herrn v. Einem als zu Bebel. (Beifall.) Der Drill in der Armee solle nicht Selbstzweck sein, aber als Mittel zum Zweck habe er seit des Friedrich Wilhelms I. Zeiten schon große Erfolge erzielt. Die Heiterei, auf die Bebel es besonders abgesehen habe, werde nach Ansicht der Autoritäten im Ernstfalle eine große Rolle spielen. Mißhandlungen und Beschwerden, wie sie Herr Schädler schon gestern vorgebracht habe, werde man bemüht sein, abzuwehren. Die Kritik in an sich berechtigt, aber sie muß auf die Interessen des Heeres Rücksicht nehmen. Die Kritik der Sozialdemokratie suche nur Agitationsstoff und verallgemeinere Mißstände, wo sie welche finde, als ob es nicht auch bei den Sozialdemokraten rüchtige Schafe gebe. Es könne konstatiert werden, daß die Ausschreitungen bei uns von Jahr zu Jahr abnehmen und auf das Äußerste beschränkt würden. (Rufe links: Stubenarrest!) Man dürfe aber nicht, wie es die Sozialdemokratie mache, das Offizierskorps verantwortlich machen für ein mißratenes Mißglied. Die Vorwürfe Bebel's gegenüber der Politik Deutschlands in Ostasien tragen den Widerspruch schon in sich selbst, indem er einerseits behauptet, daß wir zu aggressiv seien, und andererseits meint, wir seien in bezug auf die Mandchurien zu zurückhaltend. Jedenfalls aber könne man überzeugt sein, daß Deutschland dort in einem Konflikt nicht verwickelt werden wird. Redner wies dann sein tiefes Bedauern aus über die Art und Weise, wie Bebel sich über Rußland geäußert habe. Er werde sich gegenüber einer solchen zügellosen Art und Weise (Unruhe links) nicht abhalten lassen, die Interessen Deutschlands in bezug auf Rußland so wahrzunehmen, wie er es im Interesse des Landes für notwendig halte. Das Amerika anlange, so gebe es natürlich haben wie dräben Leute, die unser Verhältnis zu den Vereinigten Staaten trüben möchten. Vanderbilt sei nur höflich, aber nicht unterwürdig empfangen worden. Die Regierung gebe sich Mühe, zu neuen Handelsverträgen auf annehmbarer Grundlage zu gelangen. Das, was Bebel dann gesagt habe, sei nur geeignet, den Abschluß derselben zu erschweren. Betreffs der Wasserverkehrsabgaben antwortete er, dem Bundesrat stege kein Antrag vor, der ihn veranlassen könnte, gegenüber dem Grundsatz der Abgabefreiheit Ausnahmen in Erwägung zu ziehen. Häufig wir hier einen Millerand, so würden diesem sicherlich gerade von Herrn Bebel die meisten Knäpfe zwischen die Beine geworfen werden. Das könne nach den Vorgängen auf dem Dresdener Parteitag nicht zweifelhaft sein. Die Regierung werde an der Fortführung der Sozialreform festhalten und bestrebt sein, Leben und Gesundheit der Arbeiter zu schützen, sowie die Frage der Arbeitszeit zu lösen zur Aufrechterhaltung der Konkurrenzfähigkeit Deutschlands auf dem Weltmarkte. Die Regierung werde nicht nur fortfahren auf dem Gebiete des Arbeiterschutzes, sondern auch andere Fragen zur Lösung bringen, zunächst eine Witwen- und Waisenernährung und später einmal eine Arbeitslosen-Versicherung. Durch Forderungen, wie sie die Sozialdemokraten erheben, werde ein Fortschreiten auf dem Gebiete der Sozialpolitik nur erschwert. Durch nichts werden die sozialpolitischen Bestrebungen mehr erschwert, als durch die Art und Weise, wie die Arbeiter diese Bestrebungen verquiden mit anti-monarchischen Tendenzen. Auch in Republiken habe man kein Unversäulertum, um alle sozialen Krankheiten zu heilen. In keiner Republik geschehe bezüglich der Arbeiter-Versorgung so viel als gerade bei uns. Ubrigens sah der römische Senat zur Zeit Kaiser Tiberius anders als dieses hohe Haus aus. (Stürmische Heiterkeit.) Es gebe nicht nur Fürstenschranzen, sondern auch

Standes eine Alliance einget. Ich denke, Sie kennen mich bereits genügend, um zu wissen, daß ich über solche Standesvorurteile erhaben bin. Hebe, man ist doch ein moderner Mensch und, wenn auch nur ein ganz klein bißchen, von demokratischen Ideen angekränelt. In diesem Sinne und weil ich Gelegenheit hatte, Ihre hohen Vorzüge, mein liebes Fräulein, kennen zu lernen und weil überdies mein Herz . . . „So sollten Sie nicht reden, Herr von Meibach“, unterbrach sie ihn. „Sehen Sie, was ich an Ihnen so schätze, das war gerade das außerordentliche Standesgefühl, diese aristokratische Haltung in ihrem ganzen Gebahren. Ich habe mir immer ged. h, daß es doch etwas Erhabenes sein müsse, sich so fühlen zu dürfen um eines Vorzugs willen, zu dem man selber nichts kann, wie Sie sehr richtig bemerkten, um eines Vorzugs willen, der manchen glücklichen Mitbürgern durch die Vorzüglichkeit unserer staatlichen Einrichtungen angeboren ist.“ Der Referendar geriet ein wenig aus der Fassung. „Ja, ja, mein wertiges Fräulein“, sagte er, „gewiß, gewiß. Es war wohl auch nur so 'ne façon de dire, so'n Übergang gewissermaßen zu der Hauptsache, daß Ihre diesen Vorzüge es fertig gebracht haben, den Aristokraten in mir derart zu besiegen, daß ich mir hierdurch ergebenst gestatte, Sie gehoramt um Ihre kleine, liebe Hand . . .“ „Sie sind ein sehr scharfzäher Herr“, lachte sie, ihn unterbrechend. „Sie scheinen mir auf dem besten Wege zu sein, diese schreckliche Maxime der französischen, bürgerlichen Republik, dies Egalité, Fr. ernit's wahr machen zu wollen. Sie möchten Jahrhunderte alte, höchst künstliche Schranken vandalisch zerstören, wie es leider schon viele entartete Standesgenossen von Ihnen getan haben. Sie wollen . . . Na, Sie wollen etwas sehr Demokratisches begehen und das muß ich, die ich Sinn für aristokratisches Wesen habe, sehr, sehr an Ihnen bedauern. Herr von Meibach. Wirklich, ich könnte irre an Ihnen werden, wenn ich nicht wüßte, daß Sie sich noch freuen werden, das Wort, welches Sie eben leichtsinnig sprechen wollten, in der Tat noch nicht gesprochen zu haben.“ „Was wollen Sie damit sagen, mein Fräulein?“ stammelte er erlebend. „Ich will damit sagen, daß ich zu aristokratisch denke, um Anlaß geben zu wollen, daß Sie, der Aristokrat, demo-

kratische Maximen verfolgen; ich will damit sagen, daß Sie mal sagen können, Sie hätten sich im letzten Augenblick die Sache noch anders überlegt. Sie sehen, ich will freundschaftlich an Ihnen handeln, Herr von Meibach.“ „Das heißt, Sie stellen den verfluchten Korb vor mich hin, statt ihn mir selber in die Hand zu drücken“, sagte er kalt und wollte sich erheben, aber ein Schmerzgefühl zwang ihn, sich noch einmal nieder zu lassen. „Dem Herrn Kunst- und Handelsgärtner von der Pforten habe ich diese Abfuhr nicht zu verdanken, aber vielleicht jenem Hafenbeamten, jenem Herrn . . . na, c'est tout même chose!“ Jetzt brachte er es wirklich fertig, aufzustehen. Auf zwei Stöße gestützt, stand er da, nickte mit dem Kopf, brummte: „Mein Fräulein!“ und verließ das Gemach, ohne sich noch einmal umzublicken. Draußen im Flur erhob die Werke, wie schon bei seiner Ankunft, ein wütendes Geschrei. „Das ist ein gottverdammtes Vieh. Wenn ich ihm nur den Hals umdrehen könnte!“ sagte er zu Trinken, die aus der Küche herbeijetzte, ihm in seinen Mantel zu helfen, und dann verließ er das Haus und bestieg den freiherrlichen Wagen, mit dem er gekommen war. „Was es dat, weshalf geiht he weder weh?“ frug Herr Manuel in größter Erregung seine Tochter, als sie gleich nach dem Fortgang des Referendars das Wohnzimmer betrat. Sie zuckte die Achseln. „Ich hät' dir ja gern den Gefallen getan, Papa, aber unsere politischen Ansichten harmonisierten nicht.“ „Polit'sche Ansichten, polit'sche Ansichten! Was soll das heißen? Polit'sche Ansichten sind Unsinn in solcher Sade.“ „Mag sein. Aber du hast mir so aristokratische Ideen beigebracht, daß es mich ärgerte, daß er so weit herabsteigen wollte, einem Bürgermädchen seine erlauchte Hand anständig zu reichen. Der Fall ist erledigt, lieber Papa.“ „Und so nah war ich dran, ein naher Verwandter des Freiherrn von Beiterbroich zu werden“, jammerte Herr Manuel. „Nichts als Kraxer und Enttäuschung erlebt man an seinen Kindern!“ Er verließ die Stube und warf die Tür heftig hinter sich zu. (Fortsetzung folgt.)

Fenilleton.

Aus Kunst und Leben.

* Madame de Maupassant, die Mutter des Dichters, ist in Nizza gestorben. Sie ordnete nach dem Tode ihres Sohnes dessen literarischen Nachlaß und lebte ganz seinem Kultus. Sie litt seit 15 Jahren an einer Herzaffektion, die sie beständig aus Bett fesselte und sie jede Stunde töten konnte. Aber, wie ein Freund des Hauses im „Journal des Debats“ erzählt, mit einer weiteren, stolischen Ruhe ertrug die vornehme Frau, die nur noch von ihren traurigen Erinnerungen lebte, die langwierige Krankheit. Sie konnte es dem Geschick nie verzeihen, daß es ihren Sohn in der Kraft der Jahre dem Schicksal entriß, und hatte sich in eine stolze promethische Unversöhnlichkeit gegenüber allen religiösen Ideen hingegeben. Der tiefe Schmerz um ihren Sohn war nicht allein der Schmerz der liebenden Mutter. Frau de Maupassant war ihrem Sohne auch die verhandlungslose Mitarbeiterin gewesen, und der schwerwichtige Peinismus, der in den letzten Werken des Romanciers Ausdruck fand, ist größtenteils ihrem Einfluß zu verdanken. Stoff und Ausgestaltung des Romans „Fort comme la Mort“ geht fast ganz auf sie zurück. Maupassant hatte keine Novelle und keine Skizze veröffentlicht, ohne sie detreten und hochgebildeten Veraterin vorgelesen zu haben. Seit dem Tode ihres Sohnes lebte sie fast nur noch seinem Andenken. Mit seinen Briefen, Manuskripten trieb sie einen wahren Kultus, und den Freunden, die ins Haus kamen, gab sie oft mit Bedauern zu verstehen, daß sie in dem reichen Lebenswerke noch lange nicht die höchste künstlerische Leistung erblicke, deren das Talent Maupassant's fähig gewesen wäre.

* Verschiedene Mitteilungen. In der gestrigen Auf-führung der „Mina von Barnhelm“ in unserem Hoftheater spielte Frau Regnier zum erstenmal die Titelrolle. Von Herrn Fessler-Tellheim prächtig sekundiert, wurde sie der treu liebenden Minna ebenso geredet wie der geistreich-mutwilligen. So glaubte man ihr nicht nur das tiefe Gefühl für Tellheim, sondern auch — sonst der Mangel der meisten Darstellerinnen dieser Rolle — die geistige Überlegenheit, die sie Tellheim belehren läßt und die die äußeren Verwicklungen des

Sollschranken, und diese seien die Schranken. (Heiterkeit.) Was den Terrorismus gegenüber zu halten, das nirgends die freie Meinung demgegenüber zu beachten werde, und nirgends die anderer mehr geübt wird, in Werkstatt, Bauplatz usw., Trampeln bei der Sozialdemokratie. Sollte ich Ihnen ein Zeugnis ausstellen, so müßte es lauten: Kritik, Agitation, Disziplin und Opferfreudigkeit ist, positive Leistungen und Klarheit des Programms etc. (Stürmische Heiterkeit.) Der Reichszentraler hält sodann den Sozialdemokraten in längerer Rede, die vielfach von Heiterkeit unterbrochen wird, vor, daß die Sozialdemokraten nun endlich einmal ihr Zukunftsprogramm kundgeben sollen. Man wolle doch endlich einmal sehen, wie ihr Programm aussehe. Wie denken Sie sich, Herr Bebel, die Rettung der auswärtigen Politik? Was unser Verhältnis zu Russland anlangt, so entspreche es den wohlverstandenen Interessen Deutschlands, wenn ein friedliches Verhältnis zu Russland bestehe. Das größte Bedenken für die Sozialdemokraten wäre, wenn sie durch ein Wunder plötzlich an die Macht kämen. Dann würde sich ihre ganze Impotenz in bengalischem Lichte zeigen. Man werde jedenfalls die bestehende Ordnung mit Festigkeit zu verteidigen wissen, und alle Versuche, an Stelle einer ruhigen Fortentwicklung eine widerrechtliche gewaltsame Organisation zu setzen, zurückzuweisen wissen, davon sei er überzeugt. (Lebhafte Beifall.) — Nach der Rede des Reichszentralers wurde es still im Hause. Zwar rief noch der Sozialist Metzger dem sächsischen Bundesratskommissar Fischer zu: „Kommiss des Unternehmertums“, was dieser mit Unverschämtheit quittierte. Doch wurde es heiderseits nachher als Mißverständnis zurückgenommen. Somit konnte Herr Fischer den Standpunkt der sächsischen Regierung zum Fall Crimmitschau und Graf Stolberg den Standpunkt der Konservativen zum Etat und zum Finanzgesetz, der im allgemeinen wohlwollend ist, in Ruhe auseinandersetzen. — Graf Vallestrom vertrat gegen 8 Uhr die Beratung; denn, wie er sagte, es gehe nicht in der Geschäftsordnung: Der Reichstagsmann hat seine Pflicht von 1 bis 5, doch länger nicht.

Berlin, 10. Dezember. Dem Reichstag ging ein Antrag Dreyfus und Genossen zu, der die Regierung ersucht, das Gesetz über den unlauteren Wettbewerb dahin abzuändern, daß die Ausverkäufe aller Art geregelt werden, der Nachschub bei Ausverkäufen ausnahmslos verboten werde, eine schützende Höchstpreisgrenze für Ausverkäufe begrenzt und die strafrechtliche Verfolgung unwahrer Ausverkäufe seitens der Staatsanwaltschaft auf Antrag vorgehen werde, und darauf hinzuwirken, daß die steuerlichen und anderen Begünstigungen aller Warenhäuser, Kaufhäuser, Konsumvereine und Produktionsgenossenschaften beseitigt werden, endlich das Submissionswesen gesetzlich zu regeln. Ferner ging ein Antrag Dreyfus und Genossen ein, die Regierung um Vorlegung eines Gesetzentwurfs über den wirksamen Schutz der Arbeitswilligen bei Lohnkämpfen usw. zu ersuchen, ferner ein Antrag Gams und Genossen, die Regierung zu ersuchen, in eine Prüfung der sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse des Handwerkerstandes auf dem platten Lande einzutreten und dem Reichstag Vorschläge zur Hebung dieses Erwerbszweiges zu machen.

Zentrum und Konservative haben im Reichstag einen Gesetzentwurf über Heimstätten eingebracht, dessen Hauptbestimmungen lauten: § 1. Jeder Angehörige des deutschen Reiches hat nach vollendetem 24. Lebensjahre das Recht zur Errichtung einer Heimstätte. Die Errichtung erfolgt durch Eintragung eines nach Maßgabe dieses Gesetzes geeigneten Grundstückes in das Heimstättenbuch. § 2. Die Größe einer Heimstätte darf die eines Bauernhofes nicht übersteigen. Sie muß wenigstens einer Familie Wohnung gewähren und die Erzeugung land-

wirtschaftlicher Produkte ermöglichen. § 3. Der zur Heimstätte festzulegende Besitz darf bis zur Hälfte des Wertes, und zwar nur mit Renten oder mit Annuitäten verschuldet sein. Die Renten oder die Annuitäten müssen durch Amortisation getilgt werden. § 5. Die Heimstätte unterliegt der Zwangsvollstreckung nur in folgenden Fällen: 1. wenn die Forderungen aus der Zeit vor Errichtung der Heimstätten stammen und nicht drei Jahre nach Veröffentlichung der Heimstätteneigenschaft verfloßen sind, 2. auch nach Errichtung wegen rechtskräftiger Ansprüche aus Versicherungen und Leistungen, die zur Errichtung und zum Ausbau der Heimstätte verbraucht sind, 3. wegen rückständiger Renten oder Annuitäten, 4. wegen gesetzlicher Verpflichtungen, 5. wegen Verpflichtungen aus unerlaubten Handlungen. § 6. Die Heimstätte ist unteilbar und — vorbehaltlich des Nießbrauchsrechts des überlebenden Ehegatten — durch Erbgang im Falle des Vorhandenseins mehrerer Erben nur auf einen derselben (Anerben) übertragbar. § 7. Die Veräußerung der Heimstätte unter Lebenden ist nur mit Genehmigung des Ehegatten und nur an Angehörige des deutschen Reiches zulässig. § 8. Der landesrechtlichen Ordnung bleiben alle näheren Bestimmungen überlassen und speziell: 1. die Bestimmungen der Maximal- und Minimalgröße der Heimstätten innerhalb der in § 2 angegebenen Grenzen, 2. die Gewährung der Stempel- und Gebührenfreiheit bei Errichtung der Heimstätten, 3. die Abgrenzung der Steuerfreiheit der kleinsten Heimstätten, 4. die Errichtung der Heimstättenbehörden, 5. die Errichtung der Heimstättenrentenbanken oder ähnlicher Kreditinstitute, 6. die Regelung des Nießbrauchsrechts des überlebenden Ehegatten an der Heimstätte, 7. die Ordnung des Heimstättenverbrechts.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Das Befinden des Kaisers ist, wie das „V. T.“ angeblich aus zuverlässiger Quelle erfährt, durchaus befriedigend. Der Monarch ist in bester Stimmung und sieht vorzüglich aus. Auch die Stimmung hat wieder einen vollen Klang. In etwa 14 Tagen wird der Kaiser sich keinerlei Schranken mehr auferlegen brauchen. — Der „Deutschen Partei“ wird über das Befinden des Kaisers berichtet: Eine Persönlichkeit, welche ganz vor kurzem die Ehre hatte, von Kaiser Wilhelm empfangen zu werden und ihn auf einem etwa 1 1/2-stündigen Spaziergange begleiten durfte, machte zu einem unlerer Herren Mitarbeiter recht erfreuliche Mitteilungen, die den gänzligen Verlauf der Heilung erkennen lassen. Nach diesen spricht der Kaiser nicht sehr laut, aber doch so vernünftig, daß man ihn bereits gut in der Unterhaltung versteht. Das Aussehen des Monarchen ist überraschend gut und frisch und man merkt seiner ganzen Stimmung an, daß er sich wohl fühlt. Jeder, der ihn längere Zeit nicht gesehen hat und ihm jetzt wieder gegenübertritt, wird sich der Überzeugung nicht verschließen können, daß ihm die gegenwärtige Ruhe und Schonung sehr wohl tut. Wenn kurzem kann man noch menschlicher Vorsicht damit rechnen, daß der Monarch wieder seine Stimme voll gebrauchen wird. Unter diesen Umständen denkt er nicht an eine Reise nach dem Süden, und alle Gerüchte, welche von einer Inhabung der „Hohenzollern“ zu diesem Zwecke berichten, sind falsch.

* Aus den Dispositionsfonds. Die dem Reichstag mitgeteilten Übersichten über die Verwendung der Dispositionsfonds ergeben u. a. folgendes: Aus dem Dispositionsfonds des Reichszentralers wurden bestritten: Zuschuß zur Unterhaltung der von dem deutschen Gesandtschaftsarzt geleiteten Poliklinik in Peking 3000 M., Kosten des Auswärtigen Amtes für Reisen fremder Fürstlichkeiten innerhalb der Reichsgrenzen 56 655,15 M., Kosten aus Anlaß einer Besichtigung des neuesten Flottenmaterials in Kiel durch Mitglieder des Reichstags 3387,45 M. Aus dem Dispositionsfonds des Auswärtigen Amtes wurden unter anderem gegeben: Kosten der Gesandtschaftsreise an den Hof des Sultans von Marokko 22 655,52 M., Kosten aus Anlaß der Amerikafahrt des Prinzen Heinrich von Preußen (die Kosten sind je zur Hälfte aus Fonds des Auswärtigen Amtes und der königlichen Kronkasse übernommen worden) 62 574,02 M., Beitrag des Reiches zu den Kosten des internationalen

Schiedsgerichts-Bureaus im Haag 9086,50 M., Reisekostenvergütung an die Begleitung des Prinzen Albrecht von Preußen bei den Feierlichkeiten aus Anlaß der Großjährigkeitserklärung des Königs von Spanien 2451,04 M., Reisekostenvergütung an die Begleitung des Prinzen Heinrich von Preußen bei den Anordnungsfeierlichkeiten in London 1598,14 M., Ausgaben des Gouvernements von Deutsch-Ostafrika für den Sultanspräsidenten Saïd Chalid während der Zeit vom 1. Oktober 1901 bis Ende September 1902.

* Rundschau im Reich. Die Vertretung Badens im Bundesrat durch in Berlin domicilierende stellvertretende Bevollmächtigte soll mit Rücksicht auf die Zunahme der wirtschaftlichen und sozialpolitischen Arbeiten künftig durch Ernennung eines weiteren stellvertretenden Bevollmächtigten mit dem Wohnsitz in Berlin verstärkt werden. Das neue Budget enthält bereits eine dementsprechende etatsmäßige Forderung.

Ausland.

* Österreich-Ungarn. Wie das Wiener „Fremdenblatt“ meldet, hat nun auch die österreichische Regierung die Republik Panama anerkannt.

* Italien. Zum Empfang des Präsidenten von Bona werden in Rom bereits große Vorbereitungen getroffen. Eine Anzahl hervorragender Persönlichkeiten Roms haben zu diesem Zweck ein Komitee gebildet.

* Frankreich. Der Bericht über die Dreyfus-Angelegenheit dürfte erst in etwa 8 Tagen fertig gestellt sein. Wie es heißt, soll derjenige Offizier, welcher sich bereit erklärt hatte, neue Beweise für die Schuld Dreyfus' beizuschaffen, der Kommandant Guignet sein. — Nachrichten von zuständiger Stelle zufolge soll die Stadt Timbuctu von den Tuaregs stark bedroht sein. General Perret wird das Kommando der zur Entsetzung der Garnison dortin abgeforderten Truppen übernehmen. — In Lyon sind die Färber in den Ausstand getreten. Die Zahl der Streikenden beläuft sich bisher auf über 10 000. Die Streikenden durchziehen unter Abführung revolutionärer Lieder die Straßen. Die Unternehmer haben bereits über 20 Fabriken geschlossen. — Bei der geizigen Abreise der englischen Parlamentarier aus Lyon erschollen auf dem Bahnhofe Hochrufe auf die Buren. Die Polizei mußte einschreiten und die Kundgeber vom Bahnhofe verweisen.

* Russland. Den „Times“ wird aus Moskau gemeldet: Die Regierung trifft umfassende Vorbereitungen, um die drohende armenische Revolte im Kaukasus zu unterdrücken. Truppen werden nach dem Kaukasus entsandt. Wichtige Bezirkskommandoposten, die bisher von Polizeioffizieren besetzt waren, werden Militärpersonen übergeben. Neue Mengen von Waffen wurden in Baku beschlagnahmt. Die Lage im Kaukasus wird allgemein als eine sehr beunruhigende angesehen.

* Spanien. In Caccurreta versuchten Landarbeiter, das Versammlungsort der Grundbesitzer zu umzingeln. Zahlreiche Schüsse wurden abgegeben, jedoch wurde niemand verletzt. Die im Lokal anwesenden Grundbesitzer mußten die ganze Nacht im Lokal verbleiben und wurden später von der Polizei befreit.

* Vereinigte Staaten. Wie dem „V. T.“ aus New York gemeldet wird, griff Senator Morgan im Senat die vom Präsidenten Roosevelt verfolgte Politik aufs heftigste an und sprach die Prophezeiung aus, daß Cuba die Fäden, welche das Land an die Vereinigten Staaten fesseln, zerreißen werde und dabei vielleicht an Deutschland einen Freund finde, das, dem Beispiele Amerikas folgend, über Nacht einen unabhängigen Staat schaffe und diesen dann bei Sonnenaufgang annektieren würde. Zweifellos werde geflüchtigt werden, denn wer sei wohl kampfbegieriger als der deutsche Kaiser oder Amerikas fühner Präsident.

Schauspiels aus dem bloßen Intrigenpiel zur Höhe Leistungsfähigkeit erhebt. Störend konnte man eine gewisse Überpointierung mancher Wendungen empfinden. Doch rührt man da an eine Schwäche der ganzen Aufführung. Der Mangel einer inneren Regie machte sich nämlich stark fühlbar, und einzelne Darsteller gerieten daher mit ihren Mitteln arg an die Grenze des Möglichen. So etwas reflektiert sich dann erfahrungsgemäß in gewisser Wirkung auf alle.

Nach einer Depesche des „V. T.“ aus Christiania ist der Friedenspreis dem liberalen englischen Parlamentarier William Randall Cremer zuerkannt worden.

Wilhelm Meyer-Fürster, der Verfasser von „Alteisenberg“, ist, wie die „Börzenzeitung“ meldet, von seinem lebensgefährlichen Anfall von Sumpffieber nunmehr wieder hergestellt.

Gerhart Hauptmanns „Weber“ werden in nächster Zeit in der Übersetzung von Jean Thorel am Pariser populären Theater, einer der letzten Pariser Theateraufführungen, in Szene gehen.

Der Pate des „Lodés“, eine neue dänische Oper von Julius Bachgaard, Text von Sophus Michaëlis, soll im National-Theater in Kopenhagen demnächst aufgeführt werden.

Leo Tolstois „Früchte der Bildung“ brachten es im Berliner Neuen Theater zu einer beifälligen Aufnahme, die freilich an verschiedenen Stellen heftig kritisiert wurde.

Der engere Senat der Universität Heidelberg hat den Beschluß gefaßt, den Dozenten es anheimzugeben, außer ihren bisherigen Vorlesungen auch solche für das gesamte Publikum zu halten, die namentlich Erwachsenen der Stadt gegen Einzelnahme bei den Dozenten zugänglich sein sollen.

In Mailand wurde zur Eröffnung der Saison im Staatstheater Bagners „Reingold“ zum erstenmal in Italien aufgeführt und fand bei einer guten Darstellung und prächtigen Inszenierung eine warme Aufnahme. Die Übersetzung der Oper ins Italienische ist weniger glücklich gelungen.

Die Anzahl der kleinen Planeten, die zwischen der Mars- und Jupiter-Bahn die Sonne umkreisen, und deren Bahnen bereits so genau festgelegt sind, daß

spätere Verwechslungen kaum mehr vorkommen können, hat schon die Zahl 512 erreicht. Bei weitem die Mehrzahl der neuentdeckten kleinen Planeten muß wegen Mangels an geeigneten Positionsbestimmungen aufgegeben werden, so daß zum Beispiel von 50 im Jahre 1902 neuentdeckten Planeten nur 7 mit Nummern, beziehungsweise Namen versehen werden konnten. Angesichts dieser geringen Ausbeute und der mühevollen Arbeit, die das Auffinden schwacher Planetoiden verursacht, kann man dem Vorschlage amerikanischer Forscher, vor allem demjenigen Pickering's, die Suche nach neuen Asteroiden für einige Zeit aufzugeben, nicht eine gewisse Berechtigung absprechen.

19 000 Meter über Meer ist der letzte Woche von der Schweizerischen Meteorologischen Zentralstation in Zürich aufgelassene Registrier-Ballon emporgestiegen. Die etwa 100 Kilometer betragende Entfernung zwischen Zürich und Altmünster an der badisch-württembergischen Grenze, wo der Ballon niederging, wurde in 1 Stunde und 45 Minuten zurückgelegt. In 19 000 Meter Höhe betrug die Temperatur nur 58 Grad Celsius unter Null, während 75 bis 80 Grad erwartet wurden.

Vom Gächertisch.

* Dramaturgie des Schauspiels. Dritter Band: Grillparzer, Heibel, Ludwig, Gutzkow, Laube, von Heintz, Bulthaupt. 7. Aufl. (Verlag Schulzische Hofbuchhandlung, Oldenburg.) Grillparzer — Heibel, die beiden Namen allein schon umschließen eine Fülle tiefgehender Kontraste, einen Reichtum entgegengelegter Naturseiten, zwischen denen sich alle Höhen und Tiefen des Menschlichen breiten. Alles vollkommen auszuschöpfen, was in geheimnisvoller Tiefe zwischen diesen beiden Namen ruht, ist für die Kraft eines einzelnen zu viel. Aber der Schätze sind da so viele zu heben, daß auch der, der nur einen Teil davon bringt, noch als ein Reicher erscheint. Das ist denn auch Bulthaupt's Fall im vorliegenden dritten Band seiner vielgelesenen Dramaturgie. Weht er an vielen Seiten dieser so ungeheuer komplizierten Naturen auch achsellos vorüber, oder meint er auch oft schon in der Tiefe oder am Grunde zu sein, wo er eben erst unter die Oberfläche getaucht ist, so entschädigt er an anderen Stellen durch die Klarheit und Eindringlichkeit,

mit der er die ihm verwandteren und daher näheren Seiten der beiden Großen bloßzulegen weiß. Lernen kann noch jeder von ihm, zum mindesten erhält man immer einen anregenden und wendenden Antriebs zu ernst, tiefer forschender Prüfung seiner eigenen Gedanken und Empfindungen. Auf ebenbürtiger Höhe mit dem Gegenstande steht Bulthaupt durcheinander bei Gutzkow und Laube. Hier arbeitet er nicht bloß mit dem Rüstzeug des viel erfahrenen und viel denkenden Arbeiters und Dramaturgen, sondern auch mit den Instinkten des wessensverwandten Talents. Hier bleiben fast keine ungelösten Reste, und die Darstellung darf nicht nur äußerlich, sondern auch für die Innenwerte eine erschöpfende genannt werden. Heute, da man so gern selbst an das Gröbste im Feuilletonismus herantritt, ist Bulthaupt's Arbeit übrigens nicht nur für den Laien eine Quelle der Bereicherung, sondern auch für die von der Kunst ein beachtenswertes Beispiel.

* „Kritische Studien“. Herausgegeben von Theod. Wolff-Thüring. (Berlin, Rich. Schröder, Verlag.) Unter diesem Titel verspricht der Autor in zwangloser Reihenfolge in Broschürenform Artikel erscheinen zu lassen, die sich so ziemlich mit allen Tagesfragen beschäftigen sollen. Der erste Artikel gibt eine Art Programm, das für unsere Tage mehr Philosophie-Studium und eine darauf gegründete, gediegene objektive Kritik statt des herrschenden Subjektivismus fordert. Der Geschmack an diesem Programm ist persönlichste Angelegenheit. Von Interesse aber ist die Konstatierung, daß Th. Wolff die Verwirklichung seines Programms nicht einmal selbst in den paar nächsten Arbeiten gelingt. Was er über die Psychologie des Militarismus, über August Bebel unter dem Titel einer Charakterstudie zu sagen hat, ist trotz aller Berufung auf die Philosophie und die aus ihr fließende Objektivität von so einseitiger und subjektiver Parteilichkeit, daß der unparteiliche Leser sofort nicht verstehen mag, wie sich so viel Unkritik zur Herausgabe eigener kritischer Studien gedrängt fühlen kann.

* „Trude Alberti.“ Roman von F. v. Jobeltitz. Illustriert von M. Barascudis. Preis geb. 3 M. Verlag von Carl Krabbe, Stuttgart. Die Fremdenkolonie mit ihrer interessanten, internationalen Gesellschaft und das farbenprächtige bunte Leben Roms ist der Schauplatz dieses psychologischen Romans. Die weibliche Hauptperson — Trude Alberti — ist ein herzagewinnendes, talentvolles Rauhbein Kind, das

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 11. Dezember.

Personal-Nachrichten. Verlegt: Postsekretär Griefe von Wiesbaden nach Minden (Westfalen).

Kurhaus. Der in dem Winterprogramm der Kurverwaltung für die Übersiedelung in das Paulinenschloßchen zwischen dem 20. und 31. Dezember d. J. vorgesehene Termin kann nicht innegehalten werden, weil die hinsichtlich der Erhaltung des großen Konzertsaales mit dem Kultus-Ministerium angeknüpften Verhandlungen immer noch nicht zu einem befriedigenden Abschluß geführt haben. Solange hierüber keine Verständigung erzielt ist, kann weder von einer Niederlegung des alten Kurhauses, noch von einer Verlegung des Kurbetriebes aus dem Hauptgebäude in das Provisorium die Rede sein. Entsprechend der für die Durchführung der Verhandlungen noch erforderlichen Zeitdauer, die sich von hier aus mit Bestimmtheit nicht übersehen läßt, wird auch der Umzug hinausgerückt werden müssen. Die Kurverwaltung hofft indes, denselben auf alle Fälle so zeitig ausführen zu können, daß die in der Regel schon Anfang April beginnende Frühjahrskur hierdurch in keiner Weise gestört werden wird. Unter diesen veränderten Umständen ist die Kurverwaltung in der angenehmen Lage, den diesmal im Programm nicht vorgesehenen großen Weihnachtsball noch als „allerletzten“ im alten Kurhause abhalten zu können.

Reisens-Theater. Beiderseits „Papientreich“ geht heute Freitag zum achtenmal in Szene. Morgen Samstagmorgen, 1/2 Uhr, wird „Der gefesselte Kater“ als Kinder- und Schiller-Vorstellung zu halben Preisen zum drittenmal gegeben. Samstagabend gelangt, wie bereits mitgeteilt, die Komödie „Der wilde Löwe“, Schwan in 3 Akten von Blich und Wittkowski, zum erstenmal zur Aufführung. Das überaus lustige Stück erzielt bei seiner ersten Aufführung im Stadttheater in Altona einen riesigen Beifallserfolg, da die Verfasser es verstanden haben, die Handlung in einer flotten Aufeinanderfolge von lustigen Szenen auf die Bühne zu stellen und diese durch eine Fülle von komischen Situationen zu beleben. Es ist daher wohl auch hier dem „wilden Löwen“ ein harter Erfolg vorauszusagen. — Sonntagmorgen wird „Gorkys Nachspiel“ zu halben Preisen gegeben und abends die Komödie „Der wilde Löwe“ zum erstenmal wiederholt.

Jahres-Uhr-See. Der Vorstand des Vaterländischen Frauen-Vereins beabsichtigt eine neue Art geselliger Veranstaltung, die sich in verschiedenen Großstädten, wie Rom, Paris, Berlin und Frankfurt a. M., großer Beliebtheit erfreut, in Gestalt eines Jahres-Uhr-Sees auch hier in Wiesbaden einzuführen. Die Einladung dazu ergeht auf Donnerstag, den 14. Januar n. J., in die Räume des „Kaiserhofs“, wo während des Festes eine Musikkapelle konzertieren wird. Der Ertrag ist zur Förderung der Krankenpflege und Unterhaltung von Kinderbewahranstalten, insbesondere in armen Landgemeinden unseres Regierungsbezirks, bestimmt. Außer dem Eintrittsgeld von 3 M., in welchem Tee und alles übrige einbezogen ist, werden keinerlei Ansprüche an die Besuchenden erhoben.

Schulnachrichten. Am 9. März l. J. soll in Wiesbaden die Prüfung der Schulvorsteherinnen abgehalten werden. Meldungen sind bis spätestens 20. Dezember d. J. an das Provinzialschulkollegium in Kassel einzureichen. — Zu Unterrichtszwecken, z. B. beim Entwerfen von Zeichnungen auf Wandtafeln, werden zuweilen farbige Kreiden verwendet. Neuere Untersuchungen haben ergeben, daß derartige Kreiden sehr oft einen der menschlichen Gesundheit schädlichen Arsen- und Bleigehalt haben. Es wird deshalb vor dem Gebrauche derartiger arsen- und bleihaltiger Farbkreiden vom Regierungs-Präsidenten öffentlich gewarnt.

Über Emil Dapprich, den kürzlich verstorbenen, aus Nassau stammenden deutsch-amerikanischen Schulmann, von dem gestern hier die Rede war, teilt man uns noch folgendes aus einer Milwaukee Zeitung mit: Nach einer

dreijährigen Lehrtätigkeit in Nassau ging er im Frühling 1868 nach Amerika und gründete bald nach seiner Ankunft eine deutsche Schule in Georgetown bei Washington. Die gedieh leiblich; aber in das rechte Fahrwasser kam Dapprich in 1868, als er an die von dem tüchtigen Pädagogen Scheib geleitete Zionschule in Baltimore kam. Hier fand er Anregung und einen Wirkungskreis, die ihn mächtig förderten. Geschichtliche Studien, Alt- und Mittelhochdeutsch, Latein, Griechisch wurde getrieben und bemehert. Speziell aber warf sich Dapprich auf die Naturwissenschaften, die in der Zionschule ganz besonders Pflege fanden. Dapprichs Herbarien des Lehrerseminars sind auf der letzten Pariser Weltausstellung mit einem Preis bedacht worden. In seinen Ferienmonaten ist er bis hinunter nach Texas, westlich bis nach Kalifornien und Oregon gezogen, um seine Sammlungen zu vervollständigen. Mitte der 70er Jahre folgte Dapprich einem Rufe nach Belleville, Ill. Mit seinem Freunde Raab (ebenfalls einem Nassauer, der zweimal zum Staats-Superintendenten von Illinois gewählt wurde) hat er als Lehrer, dann als Superintendent das Schulwesen Bellevilles zu hoher Blüte gebracht, und als er zum Superintendenten von St. Clair-County gewählt wurde, setzte er sein ganzes Können ein, die Schulen auf eine hohe Stufe zu bringen. Dann wurde ihm 1888 die Leitung des Nationalen Deutsch-amerikanischen Lehrerseminars in Milwaukee angetragen. Was er dort organisatorisch, leitend und anregend geleistet, wie er, allem getösten Schematismus abhold, für neuzeitliche Erziehungs- und Unterrichtsmethoden bahnbrechend gearbeitet hat, ist in den Lehrerkreisen des Landes bekannt. Mit Dapprich ist ein prächtiger Charakter, ein goldreines Gemüt hingenommen, eine markante Persönlichkeit, deren Einfluß im Schulwesen der Vereinigten Staaten sich noch auf Jahrzehnte hinaus geltend machen wird.

o. Ein Überbleibsel des Andreasmarcks macht sich in der Karstraße recht unangenehm bemerkbar. Es sind dies kleine Gesellschaften „fahrender Künstler“, die sich mit ihren Wagen zum Teil auf der Straße, zum Teil auf einem privaten Grundstück angesiedelt haben, um anscheinend hier zu überwintern, zum großen Leidwesen der dortigen Anwohner und der Passanten der Karstraße, wozu doch immer auch zahlreiche Spaziergänger gehören. Denn nicht nur, daß die Vaganten fortwährend unter sich Streitigkeiten haben, sie belästigen auch direkt andere Leute in der fleißigsten Weise. Nachdem sie am Sonntag unter sich eine große Balgerei hatten, haben sie sich gestern nachmittag eine förmliche Schlacht geliefert; sie sind mit Säbeln und Revolvern aufeinander losgegangen und haben dadurch, sowie durch ihr wildes Geschrei die ganze Gegend in große Aufregung versetzt. Die Anwohner sind nun wiederholt recht eindringlich bei der Polizei vorstellig geworden, damit diese dem Unfug ein Ende mache und sie von der Plage befreie. (Auch in den Wirtschaften des Westens und an anderen Orten treiben diese Fremdlinge ihr Unwesen. Die Kinder ziehen abends von einem Lokal zum anderen und belästigen durch ihre Unsauberkeit und ihre zudringlichen Manieren, bei denen es lediglich auf Beute abgesehen ist, das Publikum.)

Das neue Polizeigebäude an der Ecke der Markt- und Friedrichstraße soll am 1. Oktober 1904 bezogen werden. Bis dahin hofft man, dasselbe gänzlich fertiggestellt zu haben.

d. Eine interessante Entscheidung. Der Metzgermeister Anton C. von hier wurde wegen Übertretung der Gewerbeordnung unter Anklage gestellt. Er hatte am Sonntag, den 26. Juli d. J., einen seiner Gehülfen nach Schluß des Hauptgottesdienstes mit größerem, nicht im Fleischschrank unterzubringenden Fleischstücke ins Schlachthaus geschickt, damit dieselben dort im Kühlraum untergebracht und so vor der Einwirkung der großen Hitze bewahrt blieben. Nun sollen die Metzger in ihrem

Geschäftsbetrieb des Sonntags Gehülfen nicht länger als 3 Stunden beschäftigen, mit dem Fleischtransport nach dem Schlachthaus waren es in dem in Rede stehenden Falle aber vier Arbeitsstunden geworden. Das Schöffengericht hatte den angeklagten Metzgermeister freigesprochen. Gegen dieses Urteil legten sowohl die Staatsanwaltschaft wie der Angeklagte Berufung ein, der letztere deshalb, weil nach seiner Ansicht der Fall so lag, daß auch seine notwendigen Auslagen der Staatskasse anzuhaften wären, und weil es im Interesse der Metzger liegt, eine prinzipielle Entscheidung herbeizuführen. In der Berufungsinstanz, der Strafkammer, führte C. heute aus, es liege sich im Geschäftsbetrieb eines Metzgers gar nicht vermeiden, daß die Wesellen während der heißen Sommermonate an Sonntagen nach dem Hauptgottesdienste zuweilen größere Fleischstücke in den Kühlraum des hiesigen Schlachthaus einlieferen. Die Metzger könnten nicht vorher genau wissen, was und wie viel sie zum Verkauf an den einzelnen Sonntagen notwendig hätten, das nichtverkaufte Fleisch müsse aber an heißen Sonntagen unbedingt in den Kühlraum des Schlachthaus geschafft werden, damit es nicht dem Verderben anheimfalle. Das könne aber auch erst nach dem Hauptgottesdienste geschehen, weil man dann erst einen rechten Überblick über das habe, was etwa noch gebraucht werde, und was nicht. Within handle es sich hier um eine Notstandsarbeit, die auch von der Gewerbeordnung gestattet werde. Die Strafkammer erkannte: Die Berufung der Staatsanwaltschaft wird verworfen, auf die Berufung des Angeklagten wird das angefochtene Urteil dahin abgeändert, daß auch die ihm in der Instanz erwachsenen notwendigen Auslagen einschließlich der Kosten für die Verteidigung der Staatskasse auferlegt werden. Die Kosten der zweiten Instanz fallen in demselben Umfange der Staatskasse zur Last. Das Gericht war der Ansicht, daß die fraglichen Arbeiten zur Verhütung des Verderbens von Rohstoffen notwendig waren, wenn sie auch in der Regierungspolizei-Verordnung nicht besonders als Notstandsarbeiten hervorgehoben werden. Auch dreht es sich hier nicht um Arbeit im Handwerksbetrieb, sondern um Arbeiten im Handelsgewerbe. Im Handelsgewerbe dürfen aber Gehülfen an Sonntagen 5 Stunden und auch nach dem Hauptgottesdienste beschäftigt werden.

Massenfällen hatte dieser Tage das hiesige Schiedsamt zu bewältigen. Zur Sühneverhandlung waren in dem einen Falle mehr als 80 Ärzte geladen, welche die Privatklage wegen Beleidigung gegen einen höheren Beamten anstrengen wollen, in dem anderen handelte es sich um den Antrag eines hiesigen Kaufmannes, welcher sich gegen etwa 50 hiesige Personen richtet, die gegen denselben ehrenrührige Gerüchte verbreitet haben sollen.

o. Das warme Frühstück, welches mit Hilfe privater Wohltätigkeit von der Stadt an diejenigen Schulkinder verabreicht wird, welche denselben zu Hause entschert müssen, sei es, daß ihren Eltern dazu die Mittel fehlen, oder daß dieselben schon so frühe ihrem Berufe nachgehen müssen, daß sie nicht in der Lage sind, dasselbe zuzubereiten, hat sich seit Jahren bewährt und auch für diesen Winter ist diese segensreiche Einrichtung wieder gesichert. Vor einigen Tagen wurde mit der Herausgabe des Frühstücks, die vor dem Vormittagsunterricht in den einzelnen Schulen erfolgt, begonnen. Im ganzen nahmen daran 674 Kinder teil, und zwar in der Gutenbergschule 37, der Bergschule 126, der Kaiserstrassenschule 177, der Lehrstrassenschule 178, der Mülbacherstraße 92 und der Bleichstrassenschule ca. 70. Das Frühstück besteht aus Hafergrütze, welche von den Schulpedellen bereitet wird, und Brot.

12 Hammel totgefahren. Die Königsheiner Bahn hat bei Münster unter einer Hammelherde ein wahres Blutbad angerichtet. Der dortige Schäfer hatte in der Nähe der Strecke auf den Stoppeln geweidet. Wie er nun angibt, war ihm sein Hund entlaufen und er überließ

durch widrige Verhältnisse zur Bühne gedrängt wurde. Weid, vertrauensfähig, ernüchtert vom Scheitern der Kunstfummel und ihrer dürftigen Redeweise, ist der Erde nach einem festen Halt für ihr junges Leben; sie findet diesen in ihrem treuen Jugendfreund, einem frohenmütigen Künstler, dessen martige Gestalt besonders festlich gezeichnet ist. In einem prächtigen Gesichtsmodell haben sich die verschiedensten Charaktere geschlossen, dessen freundlichem Schinshafford der fruchtbare Verleger noch eine befriedigende Wirkung gegeben hat. Gut gewählt sind die sinnigen Illustrationen und die geschmackvolle Ausstattung.

Im Verlage von Ernst Reils Nachfolger in Leipzig erschienen: „Doktor Damm und seine Frau“. Roman von W. Heimburg. Preis geb. 3 M. Ein neuer Band Heimburgs, das bietet von vornherein die Gewähr für eine warmherzige Schöpfung, die aus dem Gemüte kommt und dem Leser zum Gemüte spricht. Auch der Roman „Doktor Damm und seine Frau“ wird echte Freunde bereiten. Martine Damm, die Tochter eines Großhändlers, die durch eine treulose Jugend gegangen ist, dann aber an der Seite des geliebten Mannes durch unglückliche Fügung allen Schmerz gekränkter Liebe durchlöcheren muß, ehe sie zu dem festen bleibenden Glück gelangt, diese ergreifende Gestalt wird die Leser des handlungsreichen Romanes sicherlich von Anfang an fesseln und sich ihrer Erinnerung dauernd als ein schöner Besitz einprägen. — „Auer“. Roman von E. Berner. Preis geb. 3 M. Die Eigenart der Verfasserin, die den Lesern der Gartenlaube aus einer Reihe feinsinniger Erzählungen bekannt ist, tritt auch in dem neuen, jetzt in der Buchausgabe vorliegenden Roman deutlich hervor. Die Autorin liebt es, die verschiedensten Kreise einander gegenüberzustellen und durch den Kontrast zwischen hoch und niedrig, Aristokratie und Demokratie usw. starke Wirkungen hervorzurufen. Diesmal stellt ihre Geschichte zum größten Teil im skandinavischen Norden, und E. Berner versteht es meisterlich, jene rauhe und doch schöne, einfache und doch unendlich mannigfaltige Natur zu schildern, die auch die Menschen nach ihrem Blute formt, ihnen ein dühneres, eigenartiges Gepräge gibt. Eins ihrer beliebtesten Probleme wird auch in den „Auren“ behandelt: „Der Sohn der Wildnis“ wird durch die Liebe zu einem arabischen, mitten in der großen Welt lebenden Mädchen geführt. — „Söhne des Reiches“. Erzählung von Hermann Siegemann. Preis geb. 3 Mark. Hermann Siegemann bietet mit dieser neuen Erzählung eine schöne Probe seines Könnens. Wie schon der Titel besagt, führt der Dichter seine Leser in das Elb- und in die märkischen Jagden der Landschaft und Menschen der deutschen Reichslande und zeigt, wie aus der Wesenheit dieser Grenzbevölkerung schwere innere und äußere Konflikte erwachsen. Deutsche und französische Gesinnung prallen aufeinander in jenem stillen Sozialkampf. Jern und Dah werden groß über dem nationalen Zwiespalt der Menschen, bis die Kraft deutscher Art, die Schritt um Schritt die Erde dieses Landes noch einmal in unbüßiger Arbeit dem Reiche erobert, und bis die Liebe den Pader der Menschen schlüßigt. Das gute Buch Hermann Siegemanns verdient weite Verbreitung, es wird sich seinen Weg machen und auf ihm Freunde um Freunde werden. — „Jungvögel“. Novellen von Eva Treu. Preis geb. 3 Mark. Wie in den älteren Gaben erzählender Art, die von der Verfasserin erschienen, so sind auch hier die jungen Mädchen mit ihrem kleinen und großen Dergleich, mittlerer Sehnsucht und ihren Enttäuschungen und

Freunden die stillen Heldinnen all der Geschichten. Das neue Buch der beliebten Verfasserin darf eines starken Erfolges in den Kreisen aller Freunde einer guten Erzählungsliteratur sicher sein. — „Erlebtes und Erträumtes“. Erzählungen von Eva Treu. 2. Auflage. Preis geb. 3 Mark. Das schonende Buch, von dem jetzt eine neue Auflage nötig geworden ist, hat diesen schönen Erfolg wahrhaft verdient. Die zehn sehr hübschen Erzählungen, die es umfasst, lassen Eva Treu wiederum als eine jener seltenen Dichterinnen erkennen, deren Schöpfen wahrhaft in der Seele wurzelt und die mit ihrem tief gemühten Schöpfungen daher auch das Gemüt der Leser wohl zu treffen wissen. Ein warmherziger Humor geht durch die meisten der kleinen lebenswichtigen Geschichten, sie heimein an, und in dieser stillen Fröhlichkeit, die erheitert und erfreut und niemals den Boden der Wahrsamkeit verliert, liegt der Erfolg des Buches, dem wir noch recht viele weitere Auflagen wünschen möchten.

„Höhentrost“. Roman von Marie Stahl. Zwei Teile in einem Bande. 308 Seiten 8°. Preis geb. 4 M. (Breslau, Schließische Verlags-Anstalt v. S. Schottländer.) Das Werk behandelt nicht die bis zum Überdruß abgeleiteten Liebeskonflikte in jeglicher Gestalt, vielmehr liegt ihm ein tiefer, durchdringendes, eigenartiges Problem zugrunde in der Entwicklung der Frage, ob die höchste Mühe menschlicher Daseins oder auf dem fassen Boden eines abgeklärten erkühnen Daseins oder auf dem fassen Boden der alltäglichen Arbeit im Kampfe um die Erhaltung der Daseinsbedingungen zu glücklicher Entfaltung gelangen könne. In dieses Problem hat die Verfasserin mit dichterischer Freiheit die Fabel der Kaffale-Tradition hineingewoben, wobei die psychologischen und historischen Gesichtspunkte in ausgiebigem Maße zu ihrem Rechte kommen. Es ist kein Lied aus längst vergangenen Tagen, welches uns die Verfasserin vor die Seele führt, eher könnte man glauben, ein Zukunftsbild zu sehen.

Der bayerische Reiterpfeiler August Boerz hat soeben im Verlage von Albert Goldschmidt in Berlin W., Kurfürstendamm 125, ein „Billardbuch“ für das Karambol-Spiel mit sehr vielen Abbildungen veröffentlicht. Der bekannte Verfasser, der in diesem Billardbuch seine 20-jährige Erfahrung als Lehrer des Billardspieles allgemein verständlich aufgezeichnet, hat hiermit ein Buch geschaffen, das auch ohne die stetige Ergänzung durch die Unterweisung eines Lehrers ein tüchtiges Fortwärtkommen in der Kunst des Karambol-Spieles ermöglicht. Nach den sehr korrekt gezeichneten Abbildungen allein schon kann man mit Leichtigkeit eine Menge der schwierigen Bälle spielen. Der Preis von 6 Mark für das sehr hübsch ausgestattete und gebundene Werk ist äußerst gering zu nennen. Das Billardbuch von Boerz sei daher allen Karambol-Spielern aufs wärmste empfohlen.

Im Verlage der Agentur des Raubens Hauses in Hamburg erschienen: „Alte und neue Weihnachtslieder“ für Schule und Haus. Gesammelt und zum Teil neu bearbeitet von Karoline Weichert. 65. bis 75. Tausend. Preis gebunden 20 Pf. Aus dem reichen Schatz der deutschen Weihnachtslieder sind alle bekannteren mit Verständnis ausgewählt und in einem Heft vereinigt. Der musikalische Satz ist meist zwei- oder dreistimmig, mehrfach auch vierstimmig, ohne Schwierigkeit auszuführen, in demselben Notendruck wiedergegeben. Das Buchlein ist eine für Schule und Haus gleich wirkungsvolle Festgabe. — „Kindergebet und Lieder“. Zwanzig der schönsten und beliebtesten

Kindergebete und Lieder, mit zahlreichen Illustrationen. In farbigen Umschlag 10 Pf. Für kleinere Kinder eine nützliche und wertvolle Weihnachtsgabe, die sich besonders zum Verteilen in Sonntagsschulen, Kindergottesdiensten, Waisenhäusern usw. vortrefflich eignet, da auch ihr Preis so billig ist, daß derselbe jedem man die Anschaffung ermöglicht. — „Das Rosenhäuschen am Genfersee“ von E. Wicherer (v. d. Tann). Gullibifantouner 75 Pf. Ein neuer Band der schnell beliebte gewordenen Jugendbücherei. Alle diejenigen Kinder, die Großmütterchen Konfodias frühere Geschichten kennen, werden nicht neue Bänden mit großer Freude begrüßen. Diesmal sind Großmütterchen und an die herrlichen Ufer des Genfersees und läßt uns dort Jagen sein der Freunde und des mancherlei Peils der Leute im Hohenhanschen.

Die Tuberkulose, ihr Wesen, ihre Verbreitung, Ursache, Verhütung und Heilung. Gemeinverständlich dargestellt für die Gebildeten aller Stände von Oberstabsarzt Dr. Schauburg. Mit zahlreichen Abbildungen. (Aus Natur und Geisteswelt.) Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständlich Darstellungen aus allen Gebieten des Wissens. 47. Bändchen.) Verlag von W. Engelmann in Leipzig. (S. u. 109 S.) Geb. 1 M. 25 Pf. Nach einem Überblick über die Verbreitung der Tuberkulose unter den Tieren und den Menschen schildert der Verfasser das Wesen der Tuberkulose. Die Krankheitsstadien, welche man gewöhnlich nicht unter den Begriff der Tuberkulose zu fassen pflegt, gehören danach zu dieser so verbreiteten Volkskrankheit, z. B. gewisse Knochenkrankheiten, Nasen- und Kehlkopfentzündungen. Der Verfasser zeigt, wie alle diese tuberkulösen Zustände nur eine einzige Entstehungsursache haben in der Gestalt des Tuberkelbazillus. Die Gestalt, das Wesen und die Lebensbedingungen des Tuberkelbazillus werden mit den gleichen Eigenschaften anderer Bakterien verglichen und so ein Einblick in die Bakteriologie geschaffen, soweit es für das Verständnis der folgenden Kapitel nötig ist. Das Buchlein ist nicht nur für den Kranken zur Vernehmung seiner Kenntnisse der Lungenhygiene geschrieben, sondern auch für den Gesunden zur Erweiterung seines Gesichtskreises.

Freiherr v. Schlicht (Graf Baudissin) hat im Janckschen Verlag zu Berlin einen neuen Soldatenroman: „Der kleine Gerd“ erscheinen lassen, der bei allen Verehrern seiner heiteren Muse sicher wieder Beifall finden wird. In der Dämmerung freilich nicht so kräftig ausgeprägt, wie in den kleineren Geschichten des Verfassers, so erfreut doch auch hier überall die treue und sichere Beobachtung eines Milieus, mit dem er vollkommen vertraut ist.

Das Bismarck-Gebetnis. Eine Auseinandersetzung mit der literarischen Schmutztruppe des ersten Reichskanzlers über Fürst Bismarck nach seiner Entlassung. Preis 80 Pf. Verlag von Walter Diederichs, Leipzig. Die Proschrift weiß, gestützt auf reiches Quellenmaterial, nach, wie das Gebetnis Bismarcks zu den „Damburger Nachrichten“ zustande kam, welchen Anteil der Fürst an dem Hakte nahm und wie der offizielle Bismarckforscher sich in späterer Zeit mit dieser Perle aus dem Leben des großen Kanzlers abzufinden suchte.

Kranz Wehring als Diktoriker. Von Prof. Dr. Georg Adler, Kiel. 1903. Rivinus u. Tischer, Kiel u. Leipzig. 26 Seiten. 30 Pf.

Weihnachts-Freude

bereitet jeder Einkauf unserer weltberühmten

Schuhwaren!

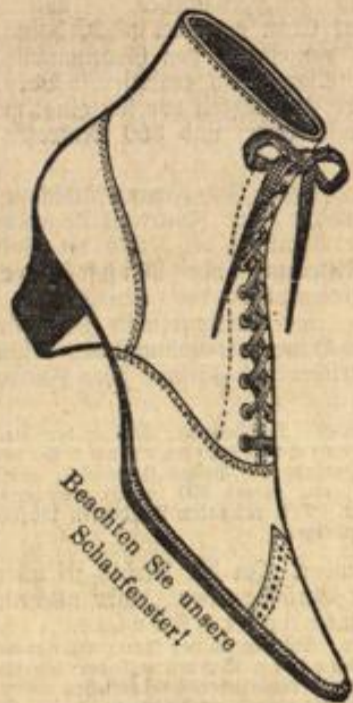
Zu Präsent-Zwecken besonders beliebt und sehr zu empfehlen sind unsere

warm gefütterten Pantoffel, Hausschuhe und Strassenstiefel.

Spezialität: Filzschallentiefel für Herren, Damen und Kinder.

Gross ist die Auswahl! — Billig sind die Preise!

Auszug aus unserer Preisliste.



Besuchen Sie unsere Schaufenster!



Besuchen Sie unsere Schaufenster!

Herren-Zugstiefel
kräftiger Arbeitstiefel
Herren-Schnürschuhe
bequem und dauerhaft

Mk. 4.50
Mk. 3.90

Herren-Schnürstiefel
dauerhaftes Leder, solide Arbeit
Damen-Knopfstiefel
solider Strassenstiefel

Mk. 4.75
Mk. 4.75

Damen-Filzstiefel
bequemer Winterstiefel

Mk. 2.90

Damen-Filz-Pantoffel
abgesteppt mit Filz- u. Ledersohle

Mk. 1.00

Knaben- und Mädchen-Schnürstiefel, sehr haltbar, mit und ohne Nägel,
Grösse 25-26 27-28 29-30 31-33 34-35
Mk. 2.20 2.60 3.00 3.40 3.80

Neuheit!

Gefütterte Knopf- u. Schnürstiefel
aus feinem Wildrofsleder mit bestem Sealskinfutter.
Ausgezeichnet warmer Winter-Strassenstiefel.
Für Damen: Mk. 7.75
Für Mädchen: von Mk. 4.50 an
Für Kinder: Mk. 4.—

Gummischuhe!

Echte Harburger unter Garantie der Haltbarkeit.
Für Kinder: Mädchen: Damen: Herren:
Mk. 1.40 1.75 1.95 3.30
„Echte Petersburger“ in unübertroffener Qualität.

Umtausch bereitwilligst gestattet, jedoch nur in den Vormittagsstunden.

Conrad Tack & Cie., Wiesbaden, Marktstrasse 10.

**DEUTSCHLANDS
bedeutendste
Schuhwaren - Fabriken
Burg bei Magdeburg.**

Pelzwaaren.

Zu Weihnachts-Geschenken
empfehle ich meine selbstgefertigten
Müffe, Colliers, Stolas u. s. w.
in reicher Auswahl zu billigsten Preisen.

A. Gilberg,
Delaspeestraße 1. 3368

Mal-Kasten

für Kinder und Erwachsene,
Aquarell und Öl,
von 10 Pf. bis Mk. 15.— als
willkommenes

Weihnachts-Geschenk
kaufen Sie am besten in der
Drogerie „Sanitas“,
Mauritiusstr. 3, neben Walhalla.

Anzündholz,

gut trocken u. f. gespalten, 100 Pfd. 2 Mk. 20 Pf.
Chr. Knapp,
Tel. 3129. Sedanplatz 7, Schiersteinerstr. 22.

Geschäftsprinzip: Großer Um Schlag, kleiner Nutzen.
Gebraunter Kaffee, rein und kräftig im Geschmack,
von 80 Pf bis 1,80 Mk.

Prima Würfelkaffee per Pfd. 23 Pf.
Gemahlener Zucker per Pfd. 22 Pf.
Weizenmehl per Pfd. 14, 16, 18 und 20 Pf.
Suppenstärke per Pfd. 14, 15 und 20 Pf.
Weis per Pfd. 12, 24 und 24 Pf.
Handwacher Nudeln 28, 30 und 40 Pf.
Schmalz garantiert rein, per Pfd. 50 Pf.
Butter per Pfd. 80 Pf., bei 5 Pfd. 75 Pf.
Salatöl per Schoppen 40, 50 und 60 Pf.
Rübbi per Schoppen 30 Pf.
Rohmops per Stück 5 Pf., 10 Stück 45 Pf.
Russische Sardinen per Pfd. 30 Pf.
Prima Vollkornbrot 4 Pf., 10 Stück 37 Pf.
Prima feinstes Sauerkraut per Pfund 6 Pf.,
10 Pfd. 55 Pf. 3056
Kartoffeln, prima Qualität per Kumpi 23 Pf.

C. Kirchner,

Welltrichstraße 27, Ecke Hellmündstraße. Telephon 2165.



Photographie-Albums,
Photogr.-Rahmen,
Familien-Rahmen,
Postkarten-Albums,
Amateur-Albums
etc.,

Reizende moderne Neuheiten!
empfiehlt 3445

Kaufhaus Führer,
Kirengasse 48.



Kaffee,

täglich frisch geröstet, in nur reinwuschenden Qualitäten, per Pfd.
80, 1.—, 1.20, 1.40, 1.60 und 1.80. Als besonders feine
Qualitäten empfehle meine Mischungen zu Mk. 1.20 u. Mk. 1.60.

Adolf Haybach,

Welltrichstraße 22. Telephon 2167. 3451

Mandeln

per Pfund 90 Pf. empfiehlt
Otto Blumer,
Ecke Adelheid- u. Schiersteinerstr.

Hausfrauen

Sana-Butter,

mit Mandelmilch bereitet.
Dieselbe ist nach den Forschungen der Wissenschaft,
als der Gesundheit am zuträglichsten, jeder Butter
vorzuziehen, da frei von Tuberkelbazillen und bei
allen Eigenschaften besser Butter durch reinen
Buttergeschmack, hohen Nährwert, leichte Verdau-
lichkeit, große Ausgiebigkeit, Haltbarkeit und Beson-
derheit hervorragend ausgezeichnet ist.
Preis per Pfund 90 Pfennig.
Nur allein Sani zu haben in der
Hygiene-Drogerie Ch. Seulberger,
7 Schulgasse 7.
Sämtliche Artikel zur Weihnachts-Bäckerei in
den besten Qualitäten.

**Schönes billiges
Schmellfleisch,**
Keule und Bug per Pfund 70 Pf.
Seel, Bleichstraße 27.

Für Gärtner.

Geflügelbänder, mit Torfäsen vermischt, billig
abzugeben. **Raff. Geflügelzucht.**
Köh. Arndtstraße 8, Part. r.

Seiden-Bazar S. Mathias

5 Webergasse 5.

Heute und Morgen werden

Sämmtliche Feder-Boas u. Rüschen

fast zur Hälfte des wirklichen Preises ausverkauft.

Hiermit beehre ich mich dem geehrten Publikum bekannt zu geben dass das

Zahn-Atelier

meines verst. Mannes unter Leitung des Herrn Dr. Dent. Surg. H. Guenzig unverändert weitergeführt wird. 3264

Frau C. Dietz, Adolfstrasse 8, P.

Winterschuhe

Schulstiefel, Arbeitsschuhe, Schaftstiefel, hohe Wasserstiefel, Herren- und Damen-Stiefel jeder Art, nur bester, solidester Arbeit.

Schuhwaren-Fabrik Siedler

9 Mauritiusstrasse 9. Bis Weihnachten auf alle Waaren für Jedermann 10% Rabatt.

Billige Artikel

zum Weihnachts-Fest.

Grosse neue Mandeln	Pfd. — 85
bittere Mandeln	1.20
Frisch geriebene Mandeln	1.—
Neue grosse Haselnusskerne	— 70
Neues Citronat und Orangest	— 50
Extrakt neapolit. Haselnüsse	— 40
lange istrischer Haselnüsse	— 50
Grosse Walnüsse	— 35
Neue Rosinen	Pfd. 40 u. 50
Sultaninen	Pfd. 60, 70 u. 80
Coriothen	Pfd. 40, 50 u. 60
Kranchmandeln	Pfd. 1.10
feinste Tafel-Rosinen	1.—
prima prima Tafelfeigen Pfundkistchen	— 60
Feigen im Kranz	Pfd. — 25
Delic. Datteln in Schachteln	— 75
Neue Orangen	12 Stück — 80, 1.—
Mandarinen	12 Stück 1.—
und in eleg. Kistchen	25 1.90
Feinste Tafelapfel	Pfd. 2.—
Candirte Früchte	1.—
Feinste Pralines	— 90
Reine Chocolate	10 Pfd. 1.60
Fein. Kuchenmehl	10 1.80
Confectmehl	10 2.—
Biscuitmehl	10 2.20
Oriseraffnade	10 2.70
Puderraffnade	10 2.80
Orbeata Messina-Citronen	12 St. — 80
Vanille in Stangen	10, 25, 60, 40 Pf.
Vanillezucker	Pack. 10, 5 Päckchen 45 Pf.
Potatase, Hirschhornsalz, Streuzucker, Backoblaten, Citronenöl etc.	8448

F. A. Dienstbach, Herderstrasse 10.

Consum-Halle!

Tel. 2958. Zahnstraße 2. Tel. 2958.

Inhaber: Martin Lenz.

Cigarren pro 100 Stück 2.50, 2.80, 3 u. 4 Mk. Kaffee, stets frisch g. braunt, von 80 Pf. bis 1.60 Mk. pro Pfd. Zucker pro Pfd. 22 Pf. Schweinefleisch pro Pfd. 52, bei 5 Pfd. 50 Pf. Bittello, beiter Butters-Bratig, pro Pfd. 75 Pf. Feinste Südkrautbutter pro Pfd. 1.20, bei 5 Pfd. 1.15 Mk. Neue Mandeln, ganz u. gemahlen, pro Pfd. 85 u. 90 Pf. Rosinen pro Pfd. 35 Pf. Coriothen pro Pfd. 27 Pf. Sultaninen pro Pfd. 40 Pf. Walnüsse 100 Stück 35 Pf. Haselnüsse pro Pfd. 35 Pf. Feigen pro Pfd. 25 Pf.

Citronat, Orangeat, Citronen und Apfelsinen billigt.

Feinstes Confectmehl bei 5 Pfd. 16 Pf. Weissein pro Flasche von 50 Pf. bis 1.50 Mk. } bei Mehrabnahme billiger. Rothwein " " " 50 " 1.50

Schucks Seifen
sind die besten

Seifenfabrik Hch. Schuck Frankenthal (Pfalz) gegr. 1785.

Vertreter:
Carl Klapper
verlängerte Billerstrasse,
Wiesbaden.
Fornsprecher 2850.

Passendes Weihnachts-Geschenk! Grammophon

mit Trompetenstimme, noch neu, mit 36 Platten, ist wegen Transerfall sehr preiswerth abzugeben Schiersteinerstrasse 12, 2. Hof.

Monarch! — Grammophon
Empfehlung. Spielen bei Hochzeiten, Gesellschaften usw. Groß-Apparat, erhabrige Musik. Vorträge v. Gesängen, Tänzen und Märchen. Näh. Gmferstrasse 35, 3 St. Nur prima Platten, feinste Stücke.

Regen-Mäntel und Pelerinen,

bestes engl. Fabrikat, für Herren und Damen, von Mk. 7.— an,

Oeljacken,

mit und ohne Aermel, für Kutscher, Fabrikanten und Arbeiter, von Mk. 5.50 an,

Gummischuhe,

bestes amerikan. u. deutsches Fabrikat, sowie echte Petersburger zu Original-Fabrikpreisen empfohlen 3388

P. A. Stoss, Tannusstrasse 2.

Gas-Lüster,

Lampen und Zhren, Petroleum-Lamp- und Tischlampen, sämtliche Artikel für Gas- und Petroleumbeleuchtung.

Karl Sachse,

Spezialer u. Installateur, Wörthstr. 6. Fein Leder.

Schneiderin, geübt auf bessere Kleider - Kleider, gefischt Weinstraße 52, 1.

Der diesjährige

Weihnachts - Verkauf

findet statt

zu stark ermässigten Preisen.

Auf jedes Stück gewähre ich einen entsprechend hohen Rabatt!

Sämmtliche Waaren sind neu und tadellos.

Die auffallend stark reducirten Preise haben lediglich den Zweck, die übergrossen Waarenlager zu verkleinern.

Der Verkauf umfasst:

Parfümerien — Toilettenartikel — Kamm- und Bürstenwaaren — Schildpatt- und Elfenbein-Specialitäten — Feine Wiener und Offenbacher Lederwaaren — Reiseartikel — Reisetaschen und Handtaschen für Damen und Herren in allen Grössen — Anhängetaschen — Toilettenecessaires — Photographierahmen — Albums — Schreibzeuge — Rauchservices — Pompadours — Spielkasten — Schmuckkasten — Näh-Necessaires — Menage- und Theekörbe — Schreibmappen — circa 2000 Stück Cigarrentaschen — Brieftaschen und Portemonnaies etc. etc.

Eine Parthie „zurückgesetzter Waaren“ mit besonders hohem Rabatt!

Die Güte meiner Waare ist allgemein bekannt. — Ausverkaufs-Fabrikate führe ich nicht.

8265

Ed. Rosener, Wiesbaden,

Hauptgeschäft: Kranzplatz 1.

Zweiggeschäft: Wilhelmstr. 42.

Walhalla-Theater.

Sonntag, den 13. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr:

Grosses Jubiläums-Concert

des Königl. Musikdirectors vom Art.-Reg. No. 27,

Herrn J. Beul,

aus Anlass seines 40-jähr. Dienstjubiläums.

Eintrittspreis 50 Pf.

Schluss des Concertes 11 1/2 Uhr.

Bemerkung: In Anbetracht des starken Besuchs werden Karten für diese Veranstaltung schon ab Freitag auf dem Bureau des Walhalla-Theaters ausgegeben.

Grossartiges Teppichlager

In allen Grössen und Qualitäten.

Bettvorlagen, Zimmerteppiche etc. empfehlen 2724

J. & F. Suth, Wiesbaden, Delapcestrasse, Ecke Museumstrasse.

His Weihnachtsen auch Sonntags bis Abends 7 Uhr geöffnet.

Carl Braun

Inhaber Georg Hering,

Kürschnerlei und Hutgeschäft, Wiesbaden,

13 Michelsberg.

Michelsberg 13.



Eigene Werkstätte im Hause für Neuanfertigung, Umarbeitung.

Reparatur von Pelzwaren jeder Gattung.

Reiches Lager selbstgefertigter Muffe, Pelzbarette, Pelzmützen, Kragen und Collers, Fussäcke etc. 2445

Alleinige Vertretung und Niederlage der Münchener Loden-Fabrik Joh. Gg. Frey in München.

Kuchen- und Confect-Mehl, Sultaninen, Corinthen, Rosinen, Mandeln, Orangeat, Citronat, sowie sämtliche zum Backen

gehörigen Artikel in guter Qualität zu haben bei 3307

J. Rapp Nachfolger

(Inh. Oscar Roessing),

2 Göldgasse 2.

Trinken Sie den ächten Dienstbach's Brindisi.

Derselbe kostet nur, frei ins Haus,

p. Flasche 75 bei 18 Flaschen 70 Pfennig.

Bitte beim Einkauf genau darauf zu achten, dass Etiketten und Kapseln meine Firma tragen und bemerke noch, dass mein ital. Rothwein Brindisi keinen Spritzzusatz hat, wodurch derselbe sehr wohlbekömmlich ist.

F. A. Dienstbach, Herderstr. 10, Weinbau und Weinhandel.

Weitere Verkaufsstellen bei Jos. Bausch, Zimmermannstrasse 9, Lebensmittel-Consumgeschäft, Rheinstrasse 87.

Ferd. Eudach, Walramstrasse 22.

Lud. Faust, Sedanstrasse 9.

Fried. Knapp Wwe., Walramstrasse 19.

W. Haus, Castellstrasse 10.

J. Haus Wwe., Biebrich a. Rh. 9538

Kalbfleisch,

schön und billig, à Pfd. 60-66 Pf.

Seel, Bleichstr. 27.

Besonderes Angebot,

(soweit Vorrath reicht).



- Herren-Hugstiefel, modernste Form, solide, jedes Paar unter Garantie 5.75
- Herren-Hafentiefel, edig oder spitze Form 4.95
- Herren-Hugstiefel, spitz, Gelegenheitskauf, soweit Lager 3.80
- Männer-Arbeiterschuhe, genagelt, alle No., sehr stark 4.50
- Godseine Spiegel roth Hafentiefel, modernste Form, rund, edig und amerikanische 8.50

Gummischuhe!

- Für Damen, alle Grössen 1.75
 - Für Herren, 2.75
 - Damen russische Galoschen 2.75
 - Herren russische Galoschen 4.50
- Große Gelegenheitsposten in Kinder-Hauschuhen sind jetzt in der Grabenstr., Ecke Marktstr., mit Preisen ausgestellt.

Edle **J. Roth's** neben dem Grabenstraße. Schuhwarenlager, Kaffee-Automat. 19a Marktstraße 19a.

Weihnachts-Karten

in grosser Auswahl empfohlen

Pa peerie Chr. Schiebeler, Langgasse 51.

Gelegenheitskauf! Salon-Biano „Diede“, wenig gel., wie neu, für M. 750 zu verk. Neu renovirte Pianos v. M. 350 an unter Garantie.

Anstalt für Pianofortebau Hugo Smith, Dambachthol 9.

Bettunterlagen und sämmtl. Artikel für die Wochenstube und zur Krankenpflege: Verbandwatten, Irrigatore etc. etc. Bettpfannen, nur beste Qualitäten, kauft man sehr vortheilhaft in der **Drogerie Otto Lilie,** jetzt nur Moritzstrasse 12. 2376

Galster's Cheruskerträger Eine Wohlthat für beliebte Herren, f. Kegler, Reiter, Turner, Radfahrer etc. etc. Freiheit des Rückgrates, frei beugende Bewegung! Dieser solide, hequeme Hosenträger ist stets vorrätig bei **M. Bentz,** 2 Neugasse 2, an der Friedrichstrasse, 12. Ellenbogengasse 12. **Telephon 831.**

M. Bentz, 2 Neugasse 2, an der Friedrichstrasse, 12. Ellenbogengasse 12. **Telephon 831.**

in 5-Pfd.-Gimer Zwetschenmus in 10-Pfd.-Gimer M. 1.50, 2.10 ausgewogen per Pfd. 32 und 50 Pf.

in 5-Pfd.-Gimer Marmeladen in 10-Pfd.-Gimer M. 1.20, 1.40 ausgewogen per Pfd. 25, 30, 40, 60, 70, 100 Pf.

in 5-Pfd.-Gimer Gelee's in 10-Pfd.-Gimer M. 1.10 bis 2.00 ausgewogen per Pfd. 20, 30, 35, 40, 55 Pf.

in 5-Pfd.-G. Sfte. Preiselbeeren in 10-Pfd.-G. M. 2.10 ausgewogen per Pfd. 50 Pf.

in 5-Pfd.-G. Früchte in 10-Pfd.-G. M. 2.80, 3.20, 4.10 in Zucker 5.50, 6.30, 8.00 ausgewogen per Pfd. 60, 70 und 85 Pf. empfohlen

C. Weiner, Getreidewaren und Conserven-Haus (eigene Fabrikation), Maurergasse 17. 312

Chesenzungen, frisch, gefalzen u. geräuchert, von M. 3.— an per Stück empfohlen **Jacob Ulrich,** Friedrichstraße 11.

Gehrüder Dörner

4 Mauritiusstrasse 4

Wiesbadens grösstes Spezial-Geschäft für fertige

Herren- u. Knaben-Garderoben

empfehlen zu Weihnachten in reichster Auswahl in allen Grössen, Farben und Façons:

- Herren-Sacco-Anzüge . . von 15-48 Mk.
- Herren-Jaquet- u. Gehrock-Anzüge von 30-60 Mk.
- Herren-Paletots von 18-50 Mk.
- Herren-Havelocks (wasserdicht) von 15-40 Mk.
- Herren-Pelerinen (wasserdicht) von 12-28 Mk.
- Herren-Schlafrücke . . von 10-45 Mk.
- Herren-Loden-Joppen . . von 6-30 Mk.
- Herren-Hosen von 3-18 Mk.
- Jagd-, Sport- u. Livree-Bekleidung.
- Jünglings-Anzüge . . . von 10-28 Mk.
- Jünglings-Paletots . . von 10-30 Mk.
- Jünglings-Loden-Joppen . von 5-12 Mk.
- Jünglings-Hosen von 3-9 Mk.
- Knaben-Anzüge von 2 1/2-20 Mk.
- Knaben-Capes u. Paletots von 4-18 Mk.
- Knaben-Loden-Joppen . . von 3-8 Mk.
- Knaben-Hosen (blau u. farbig) von 1 Mk. an.

Arbeiter-Kleider für jeden Beruf.

Niederlage echter bayrischer Loden-Artikel des bekannten Loden-Versandt-Hauses **Fritz Schulze,** Kgl. Hoflieferant, München. — Verkauf zu Originalpreisen.

Anfertigung nach Maass.

Grosses Stoff-Lager. Erstklassige Zuschneider. Zuverlässige Arbeitskräfte.

Prämiiert mit den höchsten Auszeichnungen: Ehrenpreise und goldene Medaillen.

Sonntags bis 8 Uhr Abends geöffnet.

Auswahlendungen sofort überall hin. Transport durch eigenes Fuhrwerk. Weihnachts-Geschenke können bis Neujahr umgetauscht werden.